



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

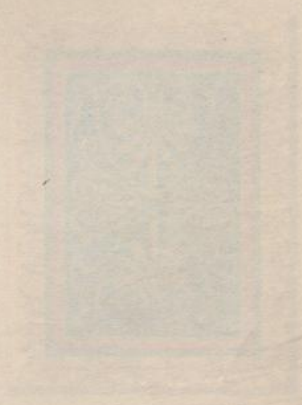
Das Altertum

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1895

Tafel III

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94126](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94126)



IONISCHE'S CANTER

Daches verläuft. Das Epistylon (Fig. 101) schließt mit einer kleinen vorspringenden (mäander-
gekrümmten) Platte ab. Das nächstfolgende Gebälkglied zeigt pfeilerartige Stützen, an der Vorder-
seite mit prismatisch vertieften Kanälen oder nach anderer Deutung mit abgesetzten Stiegen ver-
sehen, gleichsam geschnitten — Triglyphen oder Dreischiffe (Fig. 102, b) — und zwischen ihnen
vieredrige, zur Aufnahme von Skulpturen befähigte Felder, Metopen, (Fig. 102, g; Fig. 112).
Ueber den Ursprung der Triglyphen und Metopen sind wir auf das Ratlos angewiesen. Ent-
weder war die Triglyphe zuerst eine ausgezackte Vordüre, die Balkenköpfe der inneren Decke
verhüllend, oder nach einer wohl richtigeren Annahme der nach Analogie der Säule kannelierte,



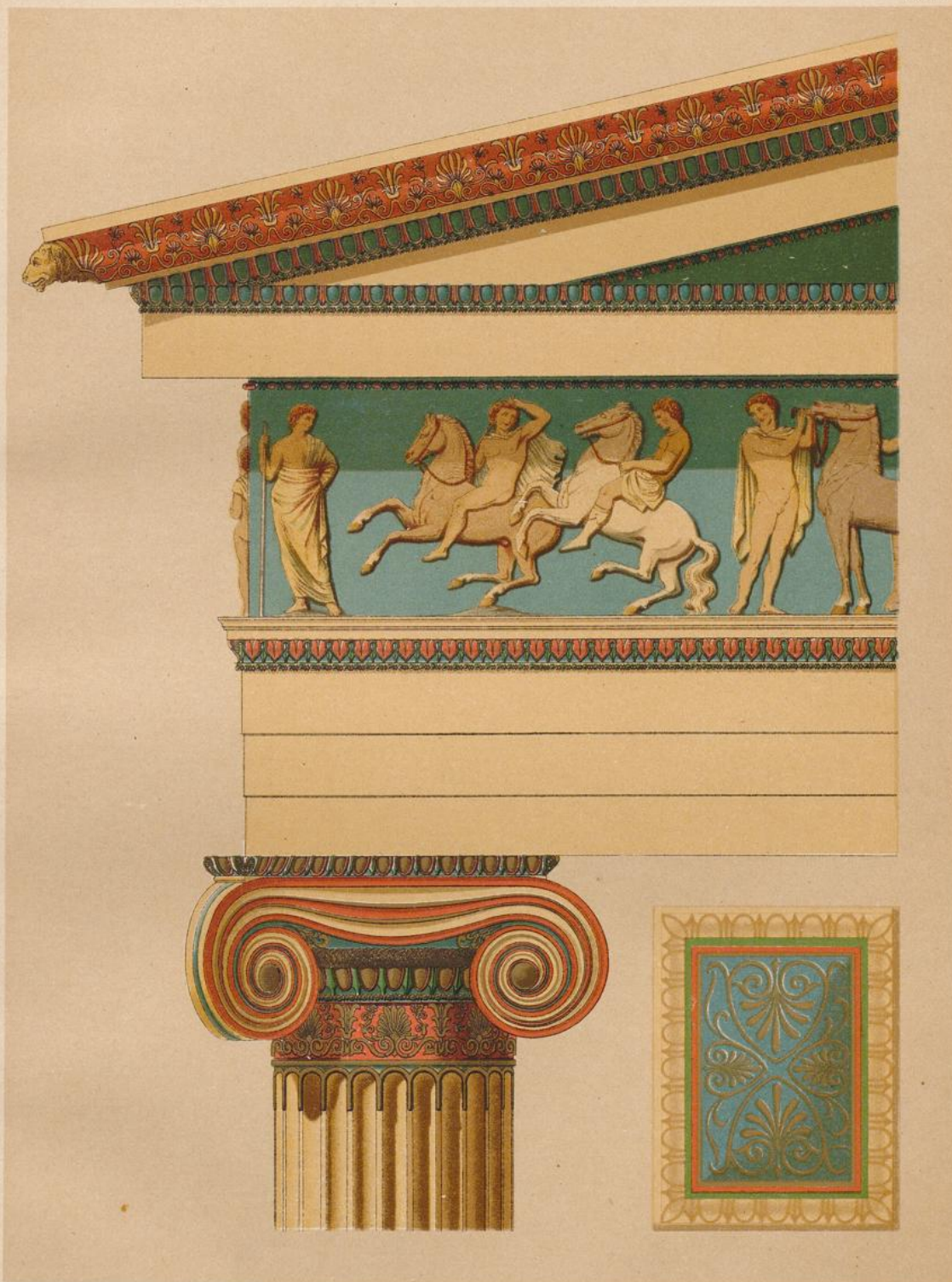
Fig. 100. Griechische Mäander und Blattornamente (Palmetten).

sonst als Deckenträger bezeichnete Balkenkopf. In den Monumenten finden sich die Metopen
nicht geschlossen, die Decke aber höher gelegt, eine Folge der Umbildung des ursprünglichen dori-
schen Stiles. — Die Furchen der Triglyphe nehmen nicht deren ganze Höhe ein, sondern schließen
oben rundlich ab und lassen Raum für einen Streifen, der als Kapitäl der Triglyphe aufgefaßt
werden kann, jedenfalls sie überdeckt, während die sogenannten Tropfen unter dem Architravbände
nicht an einer schmalen Leiste (Nagula d. h. Naga) hängende kornelartige Körperchen auf die
Triglyphe vorbereiten (Fig. 112). Andere erklären die Tropfen als Nagelköpfe.



Fig. 110. Gemaltes dorisches Antenkopf.

Ueber den Triglyphen und Metopen springt das Kranzgesims (Geison, Fig. 102, i) mächtig
vor. Seine unterschulterte und nach vorn etwas geneigte untere Fläche trägt an vieredrigen
Platten (Vase, Vasielücken) drei Reihen von Tropfen, wodurch das Ueberhängende und
Schwebende des Geison angedeutet wird (Fig. 112). Das Kranzgesims wird durch eine fein
profilirte Welle gesäumt, der ganze Bau sodann an den Langseiten vielfach, namentlich bei kleineren
Tempeln, durch die umgehogene Kinnleiste (Sima) abgeschlossen. Als Symbol des Abchlusses
und seiner Wichtigkeit ist der Sima meistens ein Kranz aufgerichteter Blätter aufgemalt (vgl. Fig.
109 b, c), an dessen Stelle seit dem vierten Jahrhundert plastisch gebildetes Rankenwerk tritt.



Springer, Kunstgeschichte.

E. A. Seemann, Leipzig.

IONISCHES GEBÄLK.

